

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau

Blunck, Erich Blunck, Erich

Berlin, 1921

Zerrenthin.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8978

Mittelteil schlossen zwei mächtige Kaminanlagen ein, die jetzt seit Einführung der Ofenheizung zu Vorgelegen umgeändert, aber noch an ihrem Gesims und den rauchfangartigen seitlichen Abschrägungen erkennbar sind. Sie mündeten mit ihren aufsteigenden großen Schornsteinen in den kurzen First des Walmdaches und bildeten zugleich die steinernen Grundpfosten des Fachwerkhauses. Im Hintergrunde der Diele liegen der Ausgang zum Hof, die Treppen zum Obergeschoß und der Zugang zum Balkenkeller. Auf der rechten Seite der Diele liegt hinten die Küche mit ihren Nebenräumen; sie ist trotz späterer Änderungen noch jetzt erkennbar an den Resten des Rauchfangs oben an der Wand, der ungedielten, jetzt mit Backsteinen gepflasterten Herdstelle, sowie dem Wandgesims zum Abstellen von kleinem Gerät, überdies endlich an den hochliegenden Fenstern. Neben der Küche war vorn das Speisezimmer mit drei Fenstern nach dem Garten, einfacher Stuckdecke und Kamin mit schlichter rechteckiger Profillumrahmung und geradem Gesims darüber. Auf der linken, allein unterkellerten Seite finden sich neben der Diele die Wohnräume mit zwei schmalen Anbauten auf der Hofseite (für die Aborte), von denen einer zu dem die Schlafzimmern enthaltenden Obergeschoße aufsteigt. Der Hof ist jetzt durch einen großen neuen, das Haus entstellenden Backsteinflügel verbaut.

Serrenthin.

Serrenthin, 11 km nördlich von Brüssow. Gem. 662 Einw., 1419 ha.

Das wohlhabende Straßendorf hat nächst Bergholz die größte Gemarkung im Kreise und ist trotz seines slawischen Namens als deutsche Siedelung anzusprechen. Im Jahre 1216 übertrugen die Söhne des Herzogs Bogislaw von Pommern den Mönchen des Klosters Grobe auf der Insel Usedom das in der „Landschaft Pasewall“ gelegene Dorf „Sarnotino“. Das Kloster veräußerte bald darauf die zu entfernt gelegene Besitzung. Als Kaiser Karl IV. um 1375 das Landbuch zusammenstellen ließ, hatten in „Czerntyn“ verschiedene Ritter, u. a. Henning und Hermann Cernetyn und Ludecke v. d. Berge, Freihufen und sonstige Gerechtfame, z. B. bezogen sie die auf den Hufen ruhenden Abgaben. Aus Lehnurkunden des 15. Jahrhunderts ergibt sich, daß hier die Hase, Dollen, Berg und Schulenburg, ferner auch der Rat von Pasewall begütert waren. Laut Bericht des Landreiters war 1608 Joachim v. d. Schulenburg auf Lödenitz Herr über 13 „Pauren“ und 2 „Cossaten“, Graf Schlid über 3 „Pauren“. Die meisten dieser Gerechtfame und Anteile kamen nach dem 30 jährigen Krieg an die Landesherrschaft, so daß ein Protokoll von 1688 mit den Worten beginnt: „Sarrentien gehört Sr. Churfürstlichen Durchlaucht, . . . zum Ampte Lödenitz belegen“. Im 18. Jahrhundert trat das Amt Brüssow an die Stelle von Lödenitz. Von 16 Bauern- und 9 Kossätenhöfen, die es seit der Zeit der deutschen Kolonisation hier gab, war weit über die Hälfte durch den 30 jährigen Krieg wüst geworden. Dank der Fürsorge des Amtes wurden von 1680 an neue Bauern, darunter 4 Franzosen, die den Tabakbau einführten, angesetzt. — Die Kirche, der von altersher 3 Hufen von den 44 Hufen der Gemarkung zustanden, war früher „Mater“ von Jahrenwalde, heute von Rossow und steht unter staatlichem Patronat.

Die Kirche ist ein Feldsteinbau des 13. Jahrhunderts, ihr Turm breiter als das Schiff angelegt und mit diesem nur durch eine gewöhnliche Spitzbogentür verbunden. Von den ehemaligen Fenstern sind nur die zwei seitlichen der ursprünglichen Ostgruppe noch annähernd in alter Form erhalten, das mittlere ist vermauert; alle drei reichten weiter herab. Die der Langseiten sind bedeutend vergrößert. Das spitzbogige Hauptportal hat abgestufte Gewände; die inneren Nischen zweier weiterer, jetzt vermauerter Portale im Norden und Süden schließen im flachen Dreieck. Der Sockel ist gefast, das Gesims mit Rundstab erneuert über den Resten des alten, die eine steile Schräge zeigen. Die gerade Decke hat sichtbare Balken, der Dachstuhl ist von etwa 1700. Der Turmaufbau am Westende des Dachfirstes ist ganz kurz quadratisch und endigt in sehr schlankem Spitzhelm; die Jahreszahl in der jetzigen Wetterfahne lautet 1841. Vor der ehemaligen Priestertür im Süden eine kleine Vorkhalle mit geschweiftem Renaissancegiebel in Putz.

Der Kanzelaltar ähnelt in Stil und Aufbau sehr dem in Rossow; nur sind die seitlichen Figuren weniger gelungen und der braune Ton sehr dunkel. Auch er ist nachträglich zum Kanzelaltar umgeändert; das ehemalige geschnitzte Hauptbild, gleichfalls eine Kreuzigung, ist an der Südwand der Kirche über der Vorkhallentür aufgehängt. Vor dem Rossower voraus hat der Zerrentziner Altar die reich geschmückte Tür zur Kanzeltreppe mit halbrundem Giebel und Vasenbekrönung.

Die von der Orgelempore abzweigenden, schon vor den ehemaligen Seitenportalen endigenden Seiteneemporen ruhen auf vierkantigen verjüngten Stützen.

Kronleuchter aus Messing für 14 Kerzen, mit reich profiliertem Schaft, der unten in einer großen Kugel und oben mit einem kleinen, auf dem Adler ruhenden Zeus endigt. Gestiftet 1729.

Kelch, silbervergoldet, 31 cm hoch, von 1713, mit glattrundem Fuß, hoher, bauchiger Kuppe, birnförmigem, geriffeltem Nodus.

Glocken. Die große, 99 cm Durchmesser, 1708 von Joh. Jakob Schulz, Berlin; die kleine, 76 cm Durchmesser, 1681 von Lorenz Köberitz.

Ziemkendorf.

Ziemkendorf, 10 km östlich von Prenzlau. Gem. 9 Einw., 150 ha; Gut 163 Einw., 459 ha.

Zur Zeit der deutschen Kolonisation erhielt „Zymekendorf“ — diese Namensform bietet das Landbuch Kaiser Karls IV. — eine Gemarkung von 34 Hufen. Anscheinend hat die Ortschaft unter den Kriegen und Fehden der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts schwer gelitten, denn die Beamten des Kaisers stellten 1375 fest, daß die damaligen Bauern von Abgaben frei waren — ein Hinweis auf die Freijahre, die den neu Zuziehenden zugebilligt zu werden pflegten. Ritter Friedrich v. Eickstedt stand um 1375 im Besitz der gutherrlichen Gerechtsame. Über die Mitglieder dieses Geschlechts, das zu den ältesten der Uckermark gehört und sich hier bis heute behauptet hat, unterrichten